

Peter Geimer: Inadvertent Images: A History of Photographic Apparitions

Chicago und London: Chicago University Press 2018, 234 S., ISBN 9780226471877, USD 55,-

An Entwürfen zu alternativen Genealogien und Theorien ‚technischer‘ wie konkret ‚fotografischer‘ Bilder fehlt es ebenso wenig wie an Versuchen, tradierte Narrative der Technik-, Kunst-

oder Wissenschaftsgeschichte durch einen Perspektivwechsel vom Zentrum zu den vernachlässigten Rändern hin aufzubrechen. Bereits mit *Ordnungen der Sichtbarkeit* (Frankfurt/M.: Suhr-

kamp 2002) legte der Kunsthistoriker Peter Geimer die Basis für bildkritische Erkundungen von Techniken der Sichtbarmachung und Evidenzproduktion in Kunst und Wissenschaft. *Inadvertent Images* ist eine konsistente Studie über disruptive Zufallsmomente in der Geschichte der Bilderzeugung. Sie rekapituliert pointiert ausgewählte Entdeckungen, technische Pannen und unerwartete visuelle Phänomene (*apparitions*) der westeuropäischen Fotografiegeschichte. Geimer geht es vornehmlich um die ästhetische Stärke ‚technischer‘ Bilder: Sie seien im Vergleich zur piktorialen Repräsentation ohne symbolische Codierung entstanden und würden jenseits bildtheoretischer Konzepte der Kunst- und Bildwissenschaften, entkoppelt vom Subjekt, in den Randzonen der Fotografiehistorie phantomgleich aufblitzen und verschwinden.

Einleitung und erstes Kapitel führen vom zerborstenen Glasnegativ zum medialen Rauschen, von der Transparenzbehauptung Roland Barthes‘ zur „irreducible materiality of photography“ (S.7) und zur „uneinheitlichen Genese früher Lichtbilder zwischen Erfindung und Entdeckung“ (S.26). Das zweite Kapitel vertieft, wie dem Auge unkenntliche Prozesse sichtbar werden, und zwar anhand einiger Beispiele von fehlerhaften Entwicklungs- und Fixierungsprozessen ‚um 1850‘ bis hin zu August Strindbergs *Celestographien* der 1890er Jahre. Von diesen korrumpten, unkontrollierten Erscheinungen auf wechselnden Trägern aus entwickelt der Autor seinen Beitrag zu einer Frühgeschichte der

Fotografie vor ihrer technischen Standardisierung und beschreibt so deren „nonrepresentational visual inventory“ (S.41) zwischen den Polen „fact“ und „artifact“ (S.55). Die Dialektik von Fakt/Artefakt, Transparenz/Opazität und Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit wird in Fallstudien skizziert: Theoretische Paradigmen des ‚fotografischen Bildes‘ werden im Entwicklerbad der historisch überlieferten Fülle prekärer Materialitäten und Zustände aufgelöst.

Die Beschreibung technischer Prozesse absichtsloser *Bild*-ung auf lichtempfindlichen Oberflächen hätte, gerade aufgrund zeitgenössischer künstlerischer Praxen, präziser ausfallen dürfen. Breiten Raum erhalten historische Debatten um die Fotografie fluidaler Energie- und Lebensströme (*éffluves*) zwischen Naturwissenschaft und Esoterik um 1900 sowie der Streit um die dokumentarische Evidenz der ersten ‚Fotografie‘ des Turiner Grabtuches. Der Fokus liegt auf kontrovers debattierten Praxen der Evidenzproduktion im Dienst der Nervenkliniken, religiöser Wallfahrtsorte und spiritistischer Kreise. Geimer fragt nach fotografischer Prozessualität, Temporalität und (technischer) Materialität: Fotografie erscheint so als eine von Zufällen sowie der An- und Abwesenheit von Licht bestimmte Oberflächenreaktion. Somit leitet er aus den verdrängten Flecken dieser Fotogeschichte epistemologische, bildkritische und ästhetische Fragen ab und bezeichnet sie als die „Feinde des Fotografen“ (S.41), die als Wegweiser zum Kern fotografischer Bildproduktion führen: Fehler sind Latour’sche Akteure dieser *History*

of *Apparitions*, in der nicht alle Emanationen automatisch auch Bilder für Betrachtende sind. Das Buch bietet weder eine Geschichte technischer Bilder noch eine fotohistorische Aufarbeitung fotografischer Verfahren vor ihrer Standardisierung. Hauptanliegen ist die Korrektur kunst-, bild- und medienphilosophischer Rede über Fotografie als Meta-Bild und die Frage, wann das Bild aus dem Material erscheint und wann es nur rauscht: Das Spiel zwischen Transparenz und Opazität, Erscheinen und Verbleichen im Medium wird bis zur ästhetischen Strategie der künstlerischen Avantgarde gezogen, doch leider nicht bis zur zeitgenössischen Fotografie. Die Stärke des Textes liegt in der Verbindung von wissenschaftshistorischen, bild-

wissenschaftlichen und ästhetischen Problemhorizonten mit quellenbasierten Studien, die Bekanntes in andere Kontexte rücken. Die englischsprachige Neuauflage von Geimers *Bilder aus Versehen* (Hamburg: Philo Verlag, 2010) bietet einen um technische Daten ergänzten, teils farbigen Abbildungsteil und detaillierte Verweise zwischen Bild und Text. Fotografieforscher_innen, mit Digitalisierungsproblemen betraute Archivar_innen, Historiker_innen des Wissens, Künstler_innen und Medienwissenschaftler_innen werden dieses Buch als Fundgrube kluger Gedankenblitze zu schätzen wissen.

Silke Walther (Bochum)